

Unter dem Titel *Nicht sterben* wird Terézia Mora in diesem Wintersemester Überlegungen zu den Bedingungen und Grundlagen ihres literarischen Schaffens vorstellen.

Terézia Mora zählt zu den herausragenden Autorinnen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Als Übersetzerin bedeutender Werke der ungarischen Literatur hat sie sich ebenso einen Namen gemacht. Zu nennen sind insbesondere ihre Übersetzungen von Péter Esterházy, u. a. *Harmonia caelestis* (2001) und *Keine Kunst* (2009), sowie István Örkény's *Minutenromane* (2002). Für ihre übersetzerische Tätigkeit wurde Mora 2002 mit dem Jane-Scatcherd-Übersetzerpreis ausgezeichnet.

Ihr literarisches Debüt feierte Terézia Mora 1999 mit dem Erzählband *Seltsame Materie*. Das Buch umfasst zehn Erzählungen, deren verbindendes Thema das dörfliche Leben in der Nähe einer Grenze und der in verschiedenen Variationen verarbeitete Versuch zur Überwindung eben jener ist. Der Band war ein großartiger Erfolg und wurde sowohl vom Lesepublikum als auch von der Kritik begeistert aufgenommen. In den Rezensionen wird das Dorf kartographisch immer wieder an der ungarisch-österreichischen Grenze angesiedelt, obwohl dies in den Erzählungen an keiner Stelle in dieser Form erwähnt wird. Mit Sätzen wie dem in der Überschrift dieses Artikels zitierten, die darauf verweisen, dass der Ort der Narration die Literatur ist – die Geschichten also in einem fiktiven Raum spielen –, argumentiert Mora gegen Lesarten, denen ein problematischer biographischer Kurzschluss zu Grunde liegt, und verweigert die Verortung ihrer Literatur als Migrationsliteratur.

#### Zeitbrüche und Vielstimmigkeit

Terézia Moras Texte sind von ständigen Perspektivwechseln, changierender Innen- und Außensicht und von Zeit- und Raumbrüchen geprägt. Diese Erzählprinzipien finden sich auch in dem nach einem Gedicht Ingeborg Bachmanns betitelten Roman *Alle Tage* (2004) wieder. Es wird, ausgehend von dem Hauptprotagonisten Abel Nema, der aus seiner im Krieg befindlichen Heimat in eine (deutsche) Großstadt geflohen ist, eine kollektive Geschichte von Fremdheit, Migration und Sprache entworfen. Die identitätsstiftende und kommunikative Funktion, die Sprache üblicherweise zugeschrieben bekommt, ist in *Alle Tage* immer wieder in ihr Gegenteil verkehrt. Durch die ausgeprägte Sprachkraft des Romans wird Abel Nemas Odyssee virtuos beleuchtet, seziiert und fragmentiert. Eine derartige Geschichte kann nicht mehr linear-chronologisch erzählt werden, sondern bedarf polyphoner Erzählmuster.

Der nachfolgende Roman *Der einzige Mann auf dem Kontinent* (2009), ist der erste Teil eines als Trilogie geplanten Erzählprojekts um den IT-Spezialisten Darius Kopp. Es wird eine Woche aus dem Leben des Darius Kopp, der als Vertreter einer Firma für drahtlose Kommunikationssysteme in den Ländern Ost- und Mitteleuropas arbeitet, erzählt. Verheiratet ist er mit der aus Ungarn stammenden Flora Meier. Trotz der vordergründig aufscheinenden Chronologie ist auch dieser Roman von übergangslosen Zeit- und Perspektivwechseln geprägt. Der Roman verweist zielsicher auf die Unsicherheiten und Entgrenzungen einer globalisierten Gesellschaft, deren spezifische Probleme insbesondere der Zusammenbruch der New Economy zum Vorschein gebracht hat. Im Zuge dessen wird ein kritisches Zeitbild des ‚global playings‘ entworfen.

Für ihre Erzählungen ebenso wie für ihre Romane wurde Terézia Mora mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis (1999), dem Adel-



Preisträgerin  
des Deutschen  
Buchpreises 2013:  
Terézia Mora.  
Foto: Claus Setzer

»Der Ort,  
an dem wir uns  
befinden, ist die  
Literatur.«



Die diesjährige Buchpreisträgerin  
Terézia Mora übernimmt  
die Frankfurter Poetikdozentur.

bert-von-Chamisso-Preis (2000 und 2010), dem Mara-Cassens-Preis (2004) für das beste Roman-Debüt des Jahres und dem Preis der Leipziger Buchmesse (2005). Für ihren aktuellen Roman *Das Ungeheuer* (2013) erhielt Terézia Mora den Deutschen Buchpreis. In der Begründung der Jury heißt es: „Terézia Mora vereint hohes literarisches Formbewusstsein mit Einfühlungskraft. *Das Ungeheuer* ist ein tief bewegender und zeitdiagnostischer Roman.“

#### Grenzziehung und Grenzüberschreitung in „Das Ungeheuer“

In *Das Ungeheuer* begegnet der Leser Darius Kopp erneut, der fast an einem schweren Schicksalsschlag – seine Frau Flora hat sich umgebracht – zerbrochen ist. Der Roman setzt ein, als Darius aus seiner zehnmönatigen lethargischen Trauer erwacht. Darius Kopp begibt sich auf eine Reise durch Ostmitteleuropa, die in Griechenland endet, um eine letzte Ruhestätte für die Asche seiner Frau zu finden. Neben der radikalen Gegenwartsdiagnose einer krisenhaften globalisierten Welt wird durch die Reise auch eine Ebene des Erinnerns an die europäischen Ursprünge der Demokratie aufgerufen.

Formalästhetisch auffällig ist, dass die Seiten in *Das Ungeheuer* durch einen schwarzen Strich horizontal geteilt sind. Zu Beginn bleibt die untere Hälfte unbedruckt, dann setzt die Stimme Floras in Form von Tagebuchaufzeichnungen, Krankheitsbeschreibungen und Kindheits Erinnerungen ein. Im Verlauf der (mindestens) doppelten Lektüre des Romans wird der Leser immer wieder mit leeren Stellen, mit einem Text, der gleichsam ‚unter dem Strich‘ fragmentarisch bleibt, konfrontiert.

Dem schwarzen Strich ist nicht nur das Moment der Trennung inhärent, sondern an ihm manifestiert sich auch der Schnittpunkt von Raum und Zeit, und die scheinbar so klare Trennung von Oberwelt und Unterwelt, von Leben und Tod, von Original und Übersetzung wird durchbrochen. Der auf den ersten Blick trennende Strich erweist sich somit ebenso als eine Verbindungslinie und fordert die Lektüre immer wieder zur Grenzüberschreitung heraus.

Eine weitere Besonderheit ist, dass sich die wichtige fiktionale Bedeutung von Translationsprozessen auch in der Genese des Textes wiederfindet. So hat Mora das Tagebuch Floras zunächst auf Ungarisch verfasst und dann ins Deutsche übersetzt. Auf ihrer Homepage ist unter dem Titel *Jáf* das ungarische Original einsehbar.

Die formalen Besonderheiten in *Das Ungeheuer* sind die Fortschreibung der uneinheitlichen Schriftbilder der früheren Texte Moras, die auffallend häufig Absätze, Lücken, Trennungsstriche und Leerzeilen aufweisen. „[I]ch wünschte mir, die Schrift hätte mehr Möglichkeiten, eine Pause darzustellen. Stattdessen schreibe ich nur manchmal hin: „Pause“. Und manchmal lasse ich eben, denn was soll ich sonst machen, ein paar Zeilen leer, um anzuzeigen: Hier ist ein Loch. Hier ist ein Schweigen“, so Mora in einem ihrer literaturtheoretischen Essays. Die Frankfurter Poetikvorlesungen wurden bislang zu einem weit über die Grenzen der Stadt hinausreichenden kulturellen Ereignis mit großer Publikumsresonanz und Medienpräsenz. In diesem Semester wird Terézia Mora ihre Spuren hinterlassen und die erfolgreiche Tradition der Poetikvorlesungen in Frankfurt fortführen. *Esther Delp*

Zum Begleitprogramm der Poetikvorlesungen gehört eine universitäre Lehrveranstaltung, die den Studierenden eine intensive Auseinandersetzung mit dem Werk Moras ermöglicht. Des Weiteren findet erneut eine Ausstellung im „Fenster zur Stadt“ (Restaurant Margarete) sowie eine Abschlusslesung am 12.2.2014 im Literaturhaus Frankfurt statt.

Die Poetikvorlesungen sind am 14./ 21./ 28. Januar, 4. und 11. Februar 2014 auf dem Campus Westend im Audimax (HZ1&2) zu hören. Beginn ist jeweils um 18 Uhr, der Eintritt ist frei.

Fortsetzung von Seite 1 – »Herzlichen Glückwunsch, liebe Goethe-Universität. Ich hatte viel Spaß mit dir.«

es mit dem Studium hingehen sollte. Du musst dich irgendwie festlegen auf einen Schwerpunkt. Der war bei mir dann Prävention und Rehabilitation. Ich habe viele Praktika gemacht, unter anderem bei MPGÜ in Frankfurt. Das habe ich zwar gern gemacht, konnte aber abends nicht mehr abschalten nach der Arbeit mit diesen vielen schwerverletzten Menschen. Dann habe ich beim Fernsehen Praktika gemacht und bin dann glücklicherweise im Fußball hängen geblieben. Auch meine ganzen Ex-Kommitonen, mit denen ich heute noch Kontakt habe, sind alle glücklich geworden mit dem Studium.

Hatten Sie noch irgendwelche Berührungspunkte in den letzten Jahren [...] zur Goethe-Universität?

Klar, als ich noch in Mainz Trainer war. Inzwischen nicht mehr. Aber mein Leiter Athletik beim BVB, Andreas Schlumberger, hat an der Uni Frankfurt promoviert. Wir kannten uns zwar schon vorher, haben aber beide auch in Frankfurt studiert. Die Bilder meiner Kreuzband-Reha müssten eigentlich noch unten in der Sporttherapie hängen. Die haben wir damals zusammen gemacht, Andreas Schlumberger und ich. Und mit den Fotos und mit dem ganzen Bericht davon

ist er dann touren gegangen und hat sogar Vorträge bis Finnland gehalten.

Wenn Sie den jungen Menschen einen Rat geben wollten, würden Sie ihnen zum Studium raten?

Ja, auf jeden Fall! Du kannst ein selbstständiger Mensch werden. Das ist sehr wichtig. Dein Einsatz, den du bringst, der zahlt sich entweder direkt aus, oder dein nicht erbrachter Einsatz fliegt dir auch sofort um die Ohren. Das sind alles Dinge, die du so nicht überall lernen kannst. Und es ist ein großer Sprung. Das war es für mich zumindest damals. Nach der Schule direkt ins

Studium. Aber es ist eine tolle Erfahrung. Es ist die beste Art Wissen anzusammeln und dabei erwachsen zu werden, die ich mir so vorstellen könnte. Ich find's heute immer schade, wenn Leute schon mit 22, 23 auf den Arbeitsmarkt geworfen werden als Bachelor.

Was wünschen Sie der Goethe-Universität zum hundertsten Geburtstag? Alles Gute erst mal. Herzlichen Glückwunsch, liebe Goethe-Universität. Ich hatte viel Spaß mit dir. Und ich würde mir wünschen, dass nach mir noch ungefähr Millionen anderer junger Menschen genauso viel Spaß haben, dass sie bei dir viel

lernen können, von dir viel lernen, von dir viel abgucken können, sich bei dir wohl fühlen können und zu besseren Menschen reifen. Oder zumindest den Start erleichtert bekommen in ein Leben, das nicht so schlecht ist, aber manchmal auch ein bisschen schwierig. Also, alles Gute, auf die nächsten Hundert, wir sehen uns. Ciao!

Die Fragen stellte Olaf Kaltenborn.

Das Video zum in Dortmund geführten Interview mit Jürgen Klopp unter:

► [www.uni-frankfurt.de/gu100](http://www.uni-frankfurt.de/gu100)